

Frauenhausarbeit 2014

Vorwort	1
Die Arbeit in Frauenhaus und Beratungsstelle	3
A. Das Frauenhaus.....	3
1. Belegung des Hauses.....	3
2. Notrufe	7
3. Die Bewohnerinnen im Frauenhaus	8
4. Kinder im Frauenhaus	11
B. Die Beratungsstelle	12
5. Ehemalige Bewohnerinnen in der nachgehenden Beratung.....	12
6. Kinder in der nachgehenden Beratung	13
C. Kooperationen und Vernetzung	15
D. Team und Personalstruktur	17
Ausstellung „Warnsignale“	18
„Gebührende Ehre“ - Verleihung des Verdienstordens des Landes Rheinland-Pfalz an Agnes Gräser	20
Pressespiegel 2014.....	22

Vorwort

Wir danken den Verantwortlichen der **Stadt Trier** und des **Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung, Rheinland-Pfalz** für ihre regelmäßigen Zuschüsse zu den Personalkosten und den Betriebskosten des Frauenhauses, die uns eine finanzielle Basis für unsere Arbeit bieten. Und wie in allen Jahren zuvor hatte auch in 2014 der **Förderverein Frauenhaus Trier e.V.** wieder einen wesentlichen Anteil an unserer erfolgreichen Frauenhausarbeit. Mit großem Engagement und Kreativität akquiriert er Spenden und Bußgelder, ohne die Vieles nicht machbar wäre. Diese Dankesworte kehren jedes Jahr wieder, sind aber kein leeres Ritual, denn natürlich wäre unsere Arbeit gar nicht denkbar ohne diese monetäre Grundlage.

Die solide finanzielle Basis liefern Stadt und Land. Der Förderverein verschafft uns mit seinen Geldern zusätzlich die Möglichkeit, in Einzelfällen schnelle unbürokratische Direkthilfen zu leisten. Nach Bedarf unterstützt er auch inhaltlich wichtige Sonderprojekte, die sonst nicht realisierbar wären.

Ein solches Projekt war 2014 die Ausstellung „Warnsignale“, wozu auch viele andere Unterstützerinnen beigetragen haben. Wir danken der Sparkasse Trier, in deren Räumen die Ausstellung gezeigt werden konnte. Weitere Unterstützung kam vom Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung, Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz, der Frauenbeauftragten der Stadt Trier, der Lotto-Stiftung Rheinland-Pfalz, dem Verein S.I.E. sowie der Trierer Nothilfe. In diesem Heft wollen wir über die Ausstellung ausführlich berichten.

Dankbar sind wir als Vorstand immer auch unseren kompetenten und engagierten Mitarbeiterinnen. Eine von ihnen – Agnes Gräser – wurde 2014 mit dem höchsten Preis des Landes Rheinland-Pfalz, dem Landesverdienstorden, geehrt. Sie ist eine der Mitbegründerinnen des Frauenhauses Trier. Auch über ihr Lebenswerk und die Ehrung soll in diesem Jahresbericht informiert werden.

Der Bericht beginnt mit einem statistischen Überblick über die Arbeit des Frauenhauses und der Beratungsstelle. Weitere Themen sind die Kooperationen und die Vernetzung des Frauenhauses sowie die Personalstruktur und Fortbildungen. Obwohl die Statistiken jedes Jahr ähnlich aussehen, kehrt kaum so etwas wie Routine in die Frauenhausarbeit ein. Dafür sind die Einzelschicksale hinter den Zahlen zu unterschiedlich. Wir sind den

Mitarbeiterinnen sehr dankbar, dass sie die wechselnden Anforderungen so gut meistern und immer wieder eine große Eigeninitiative bei der Lösung von neuartigen Problemen entwickeln

Unsere Vision: Eine Zukunft, in der Frauenhäuser nicht mehr gebraucht werden. Solange diese Vision noch nicht zur Realität geworden ist, sind wir aber weiterhin auf die breite Unterstützung aus Politik und Gesellschaft angewiesen, die uns in der Vergangenheit getragen hat.

Allen Verantwortlichen bei Stadt und Land und allen Spenderinnen und Spendern herzlichen Dank dafür!

Trier, April 2015

Die Arbeit in Frauenhaus und Beratungsstelle

A. Das Frauenhaus

Seit über 20 Jahren bietet das autonome Frauenhaus Trier nun schon Schutzraum und Hilfe für misshandelte und von Misshandlung bedrohte Frauen mit ihren Kindern. Insgesamt konnten wir seit Betriebsbeginn Ende 1993 **1021 Frauen und 1253 Kindern** Zuflucht und Unterstützung geben.

Das Haus hat 7 Zimmer, verteilt auf zwei Wohnetagen und bietet Platz für 7 Frauen mit ihren Kindern. Insgesamt liegt die Aufnahmekapazität bei maximal 18 Personen. Die betroffenen Frauen werden von drei fachkompetenten Mitarbeiterinnen beraten und entscheiden dann selbst, wie sie ihr weiteres Leben gestalten wollen. Für die Kinder, die mit ihren Müttern ins Frauenhaus kommen, stehen zwei Erzieherinnen zur Verfügung. Denn auch die Kinder sind Gewaltopfer – sei es unmittelbar oder mittelbar als Zeugen der Partnergewalt.

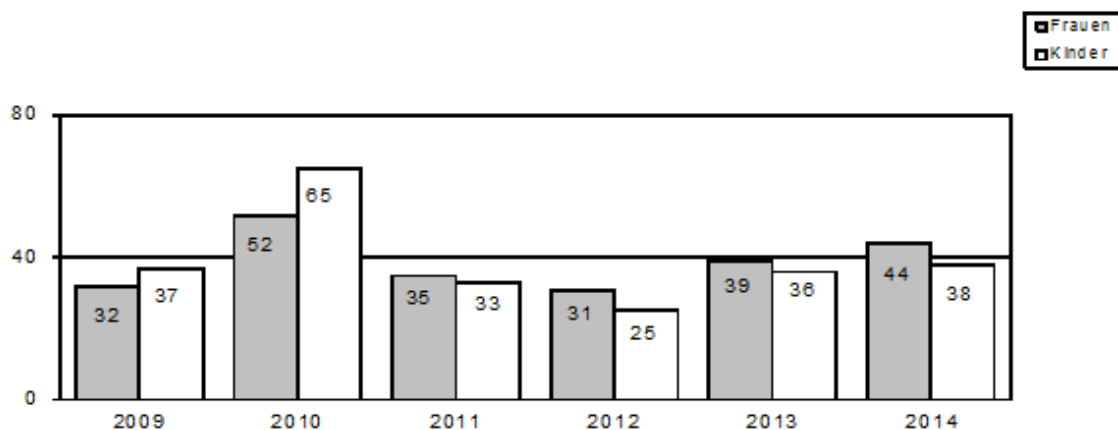
Zum Frauenhaus gehört eine **externe Beratungsstelle**, in der **ehemalige Frauenhausbewohnerinnen** nach ihrem Auszug aus dem Haus weiterhin Unterstützung erhalten können. Sie werden hier von einer Psychologin fachgerecht beraten. Eine Erzieherin bietet auch für die Kinder eine **nachgehende Beratung** an. Diese ist gleichzeitig gezielte Präventionsarbeit, damit die Kinder aus den gewaltbelasteten Familien ihre negativen Erfahrungen später als Erwachsene nicht wiederholen und selbst zu Tätern bzw. Opfern werden.

Im Rahmen der Arbeit mit den Kindern in der Beratungsstelle bieten wir zusätzlich eine spezielle Betreuung für besonders gefährdete **Jungen** durch einen **männlichen Pädagogen** an. In Einzelfällen übernimmt das Jugendamt der Stadt Trier die Honorarkosten. In den meisten Fällen werden diese Maßnahmen aber über Spenden des Fördervereins finanziert.

1. Belegung des Hauses

Im Jahr 2014 wohnten insgesamt 82 Personen – **44 Frauen und 38 Kinder** im Trierer Frauenhaus.

Zahl der Frauen und Kinder im Haus



Die Abbildung zeigt die jeweils unterschiedlichen Belegungszahlen der letzten fünf Jahre. Nimmt man als Vergleichsmaß die durchschnittliche Zahl der Bewohnerinnen über die Jahre von 2009 bis 2014, dann war 2014 ein Jahr mit überdurchschnittlicher Belegung. Die absoluten Zahlen sagen über die tatsächliche Auslastung aber nur wenig aus.

Dies wird besonders deutlich im Vergleich der jährlichen Belegungstage. Die Zahl der **Belegungstage** in 2014 betrug insgesamt 4205, 1942 entfielen auf die Frauen, 2263 auf die Kinder. Obwohl 2010 mit insgesamt 117 deutlich mehr Personen im Haus waren, war die Zahl der Belegungstage 2014 kaum niedriger als im Jahr 2010, als 4213 Belegungstage anfielen.

Hinsichtlich der Zahlungsart ließen sich die Bewohnerinnen bislang in Selbstzahlerinnen (d.h. sie können die Kosten der Unterkunft selbst bezahlen) und ALG II-Bezieherinnen unterscheiden, für die das Jobcenter die Kosten der Unterkunft übernimmt.

Darüber hinaus zeichneten sich in den letzten Jahren weitere Kostenträger ab, z.B. das Amt für Soziales und Wohnen oder Verbandsgemeinden bei Sozialhilfeempfängerinnen sowie das Amt für Ausländerangelegenheiten bei Frauen, die Asylbewerberleistungen beziehen. Auch lebten Frauen mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus im Frauenhaus, was eine Kostenklärung zunehmend erschwert.

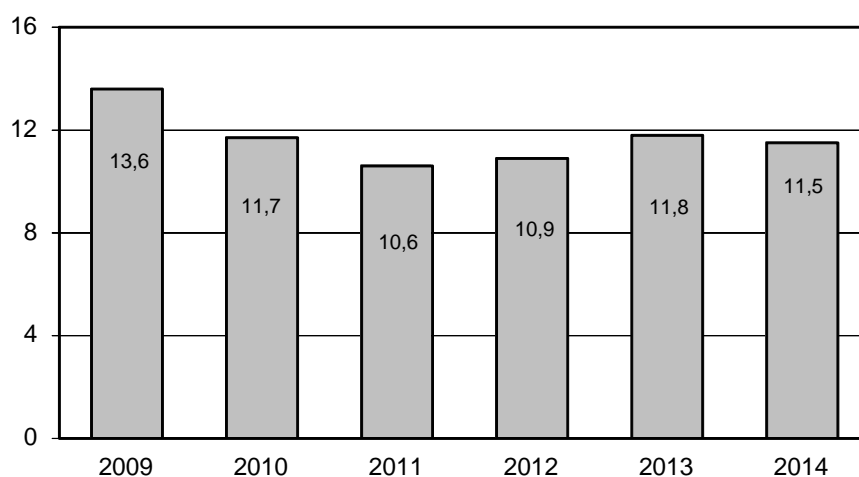
Die ALG II-Empfängerinnen bilden mit 20 Personen auch 2014 eine große Gruppe. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie vor dem Frauenhausaufenthalt auch auf Hilfen zum

Lebensunterhalt angewiesen waren. Eine zweite, deutlich kleinere Gruppe bilden 9 Selbstzahlerinnen, die während ihres Aufenthaltes auf eigenes Einkommen zugreifen konnten. Unterhalt durch den Ehemann, ALG I, Sozialhilfe und Rente sind als weitere Einkommensquellen zu nennen.

In der **durchschnittlichen Belegung** pro Jahr zeigt sich die Auslastung des Hauses. Sie errechnet sich aus der Zahl der Belegtage in Relation zu den 365 Tagen eines Jahres.

Der Vergleich der letzten fünf Jahre zeigt, dass auch hier die Zahlen relativ stark schwanken zwischen dem niedrigsten Wert von 10,6 im Jahr 2011 bis zum höchsten Wert von 13,6 in 2009. Für die durchschnittliche jährliche Belegung wurde über die Jahre von 2009 bis 2014 ein mittlerer Wert von 11,7 errechnet. Im Jahr 2014 war die Auslastung also leicht unterdurchschnittlich.

Durchschnittliche Belegung p.a.



Der direkte Vergleich zwischen den Jahren zeigt aber deutlich das Auseinanderklaffen von absoluten Bewohnerinnenzahlen und durchschnittlicher Belegung: 2014 gab es eine hohe Anzahl von Bewohnerinnen, aber eine durchschnittliche Belegung, in 2013 trotz einer deutlich geringeren Personenzahl eine etwas überdurchschnittliche Belegung.

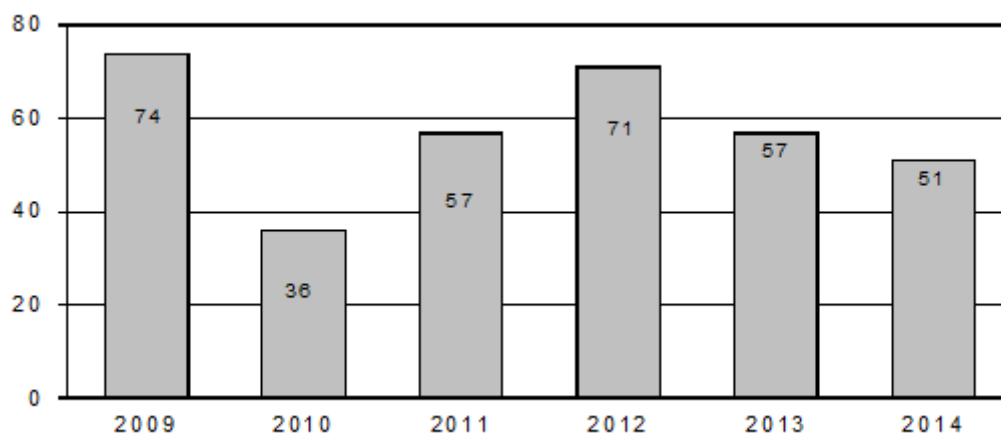
Zu bedenken ist auch, dass jährliche Durchschnittszahlen nur sehr begrenzt die tatsächlichen Arbeitsanforderungen der Mitarbeiterinnen spiegeln. Denn ein jährlicher Mittelwert kann sich entweder aus einer Mischung von Monaten mit geringer Auslastung

und solchen mit Spitzenauslastungen errechnen oder aber aus gleichbleibend hohen monatlichen Auslastungen, ohne dass es zwischendurch ruhigere Phasen gegeben hätte.

Die damit verbundenen Herausforderungen an die Mitarbeiterinnen hängen aber nicht nur von der Anzahl der Personen im Haus ab, sondern ganz wesentlich auch von der Zusammensetzung und dem „Klima“ innerhalb der Gruppe der Bewohnerinnen und der Fluktuation im Haus, d.h. der Verweildauer der Frauen.

Die **durchschnittliche Verweildauer** (Zahl der Belegtage insgesamt in Relation zur Zahl der Personen im Haus) betrug in 2014 ca. 51 Tage. Als Durchschnitt über die Jahre von 2009 bis 2014 wurde ein Wert von 58 Tagen errechnet.

Durchschnittliche Verweildauer p.a.



Nachdem die Verweildauer 2012 erheblich höher lag als der langjährige Mittelwert, war 2014 in dieser Hinsicht ein durchschnittliches Jahr.

Mit der durchschnittlichen Verweildauer korrespondiert auch die **individuelle Aufenthaltsdauer** der Bewohnerinnen. Gewöhnlich variiert sie stark von Kurzaufenthalten bis zu einer Woche bis hin zu einer Dauer von einem Jahr. Der Schwerpunkt liegt zumeist bei Aufenthalten von etwa vier bis zwölf Wochen. Im Jahr 2014 waren 20 Frauen bis zu einem Monat da und 9 zwischen einem und drei Monaten. Fünf Frauen hielten sich zwischen drei und sechs Monaten im Haus auf und zwei Frauen länger als ein halbes Jahr. Sieben Frauen waren zum Jahreswechsel noch im Haus, so dass sich über deren Aufenthaltsdauer noch

nichts Abschließendes sagen lässt. Eine Frau lebte sogar länger als zwei Jahre im Frauenhaus. Dies hatte in erster Linie aufenthaltsrechtliche Gründe.

Die unterschiedliche Verweildauer stellt facettenreiche Anforderungen an die Mitarbeiterinnen. Während Kurzaufenthalte (ein paar Tage bis zu einer Woche) ein schnelles und flexibles Einarbeiten in die individuelle Problematik sowie erhöhten Verwaltungsaufwand erfordern, bringt ein langer Aufenthalt andere Schwerpunkte mit sich. Hier kommen weitere Beratungsinhalte hinzu: immer wieder Motivationsarbeit z.B. bei der Wohnungssuche, eine intensivere Beziehungsarbeit, das Knüpfen eines weitreichenden Unterstützungsnetzwerks bereits während des Frauenhausaufenthalts und daraus resultierende vielfältige fachübergreifende Kontakte.

2. Notrufe

Die Notrufnummer **0651/74444** bildet die erste und zentrale Möglichkeit für Betroffene, Kontakt zum Frauenhaus aufzunehmen. Zu finden ist die Nummer z.B. in Tages- und Wochenzeitungen, im Telefonbuch und Internet oder sie ist bei Behörden oder der Polizei zu erfragen. Außerhalb der Bürozeiten sind die Mitarbeiterinnen über eine Rufbereitschaft zu erreichen - an den Wochentagen bis 22 Uhr, an Wochenenden und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr. In diesen Zeiten sind auch telefonische Beratung und Aufnahmen ins Haus möglich. Im Jahr 2014 sind auf dem Notruftelefon **282 Anrufe** dokumentiert worden. In 55 % der Fälle waren die Anrufenden gewaltbetroffene Frauen, die für sich selbst eine Aufnahme ins Haus oder eine Beratung wünschten. 20 % der Anrufe wurden von „sonstigen Personen“ aus dem persönlichen Umfeld getätigt, während 18 % durch VertreterInnen anderer Institutionen für eine betroffene Frau erfolgten. In 10 Fällen wandte sich die Polizei an das Frauenhaus.

80 % der Notrufe gingen während der **Bürozeiten** zwischen 9 - 17 Uhr ein, die übrigen erfolgten während der Rufbereitschaftszeiten.

Nicht immer ergibt sich aus einem Notruf auch eine Aufnahme ins Frauenhaus: 27 der insgesamt 282 Notrufe hatten in 2014 eine sofortige Aufnahme ins Frauenhaus zur Folge. In 28 Fällen wurde eine Aufnahme ins Frauenhaus zu einem späteren Zeitpunkt (z.B. für den Folgetag) vereinbart. Einige hiervon wurden auch wieder von den Betroffenen abgesagt. Etliche Frauen möchten lieber nicht – oder noch nicht sofort – ins Frauenhaus

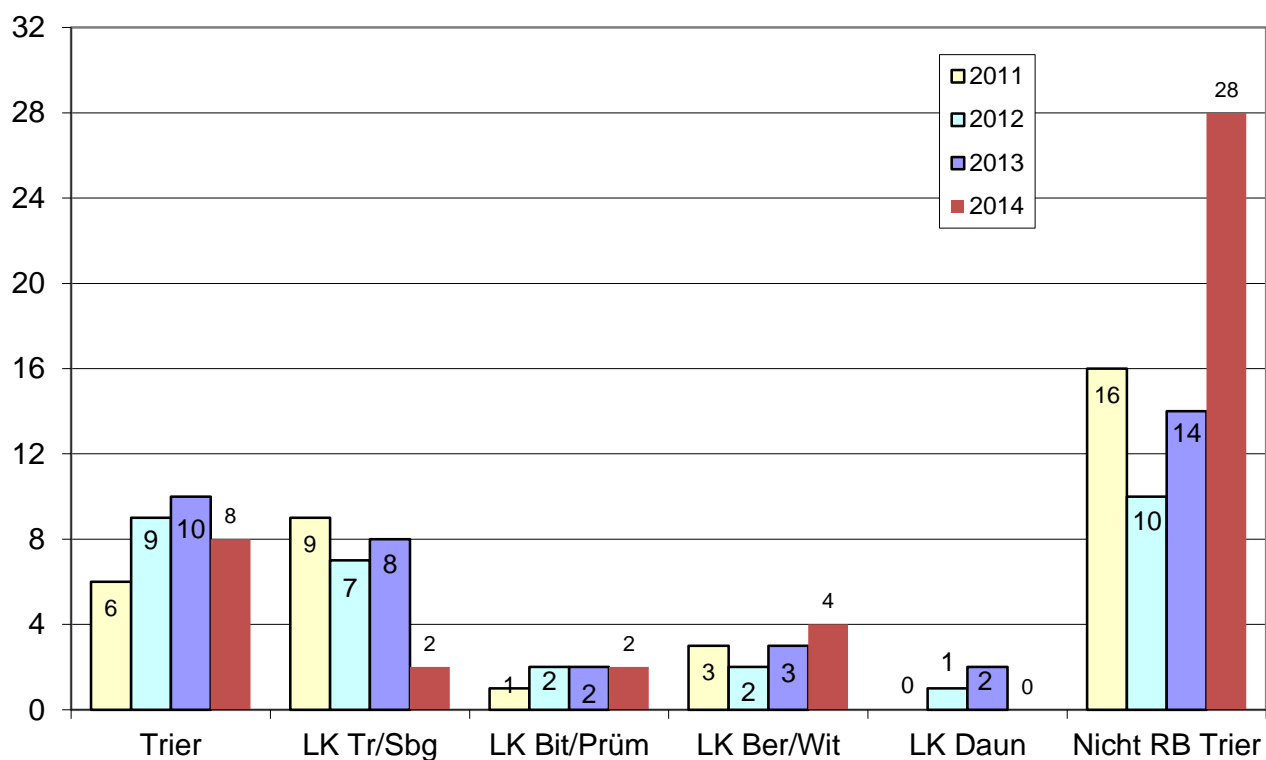
aufgenommen werden, suchen jedoch Kontakt mit uns und anderen Fachstellen, denen sie ihre Notlage schildern und Beratung über alternative Wege finden können. Die Gewissheit, einen Frauenhausplatz zu haben, gibt einigen Frauen bereits einen sicheren Handlungsrahmen für die Entwicklung anderer Lösungen.

In insgesamt 64 Fällen mussten die Mitarbeiterinnen in 2014 die Bitte um eine **sofortige Aufnahme** ablehnen. Bei 49 (76 %) dieser Anruferinnen war der Grund für die Ablehnung die Vollbelegung des Hauses, während bei 15 eine Aufnahme nicht in Frage kam, weil eine andere Problematik vorlag (z.B. Sucht, Obdachlosigkeit oder psychische Erkrankungen). In solchen Fällen wurde zumeist ein Kontakt zu anderen Fachstellen oder aber zu anderen Frauenhäusern hergestellt und die Betroffenen dorthin weitervermittelt.

3. Die Bewohnerinnen im Frauenhaus

Da das autonome Frauenhaus Trier das einzige Frauenhaus im ehemaligen Regierungsbezirk Trier ist, umfasst der **Einzugsbereich** sowohl die Stadt Trier als auch die vier umliegenden Landkreise. Zumeist kommt etwa ein Drittel aller Bewohnerinnen aus Trier als Standortkommune. 2014 gaben allerdings nur 8 von 44 Frauen Trier als Herkunftsort an.

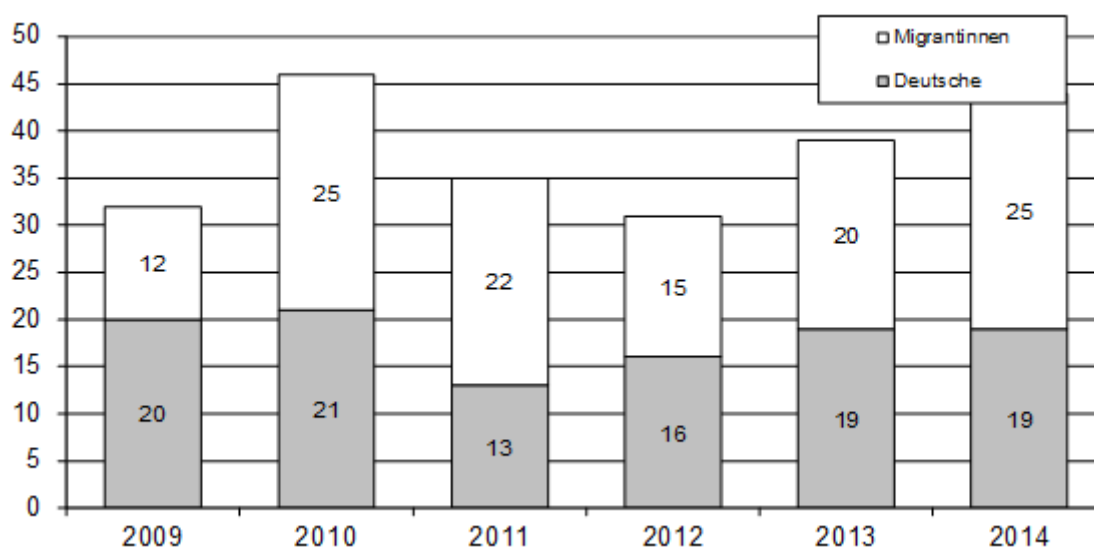
Regionale Herkunft der Bewohnerinnen



Von den übrigen Frauen kamen 2014 insgesamt acht aus den Landkreisen, auch das eher weniger als früher. Dabei hatte der Kreis Bernkastel-Wittlich mit vier Frauen den höchsten Anteil. Zwei Frauen kamen aus Trier-Saarburg und zwei aus dem Landkreis Bitburg-Prüm. Zehn Frauen stammten aus dem übrigen Rheinland-Pfalz, vierzehn aus einem anderen Bundesland und vier aus dem Ausland. Damit kamen 2014 ungewöhnlich viele Frauen nicht aus dem Regierungsbezirk Trier. Diese Öffnung des Frauenhauses auch für Frauen, die nicht aus der Region kommen ist enorm wichtig, selbst wenn dies in Einzelfällen mit Finanzierungsproblemen verbunden ist. Denn u.U. können sich betroffene Frauen nur durch eine möglichst große Distanz zwischen Heimatort und Frauenhaus vor dem Misshandler schützen. Umgekehrt finden auch Frauen aus Rheinland-Pfalz Unterstützung in Frauenhäusern anderer Bundesländer. Auch hier funktioniert die so wichtige Kooperation zwischen den Frauenhäusern in Deutschland.

Von den 44 Bewohnerinnen in 2014 hatten 19 die deutsche Staatsangehörigkeit und 25 **einen Migrationshintergrund.**

Anteil der Migrantinnen



Aus der Staatsangehörigkeit der Frau lässt sich nicht auf die Staatsangehörigkeit des misshandelnden Partners schließen. Fast die Hälfte der Gewalttäter in 2014 war ein deutscher Mann.

Bei einigen Frauen mit Migrationshintergrund war eine Verständigung in deutscher Sprache nur zum Teil oder gar nicht möglich. Dank der Hilfe von Dolmetscherinnen konnten in 2014 Beratungsgespräche in folgenden Sprachen stattfinden: Englisch, Russisch, Albanisch, Polnisch, Französisch, Portugiesisch, Türkisch.

In allen Jahren gehören die weitaus meisten Bewohnerinnen zur **Altersgruppe** zwischen 20 und 40 Jahren. Auch im Jahr 2014 liegen 80 % der Bewohnerinnen in dieser Gruppe. Neun Frauen waren zwischen 40 und 59 Jahren.

Die **Dauer der Misshandlungsgeschichten** lässt immer noch aufhorchen. 19 der 44 Frauen aus dem Jahr 2014 konnten sich in einem frühen Stadium der Gewaltbeziehung zur Trennung und Flucht ins Frauenhaus entscheiden. 13 Frauen verharrten bis zu fünf Jahren in der missbräuchlichen Beziehung, in der sie den verschiedensten Formen der Gewalt ausgesetzt waren. Neun Frauen blieben sogar bis zu zehn Jahren und drei noch länger. Dies ist nur zu verstehen, wenn man weiß, wie tief andauernde Misshandlungen durch den Partner eine Frau in ihrer Psyche und vor allem auch in ihrem Selbstwertgefühl beschädigen. Je länger die Misshandlungsbeziehung andauert, desto mehr geht das Gefühl für sich selbst verloren. Scham und Schuldgefühle kommen hinzu.

Hierzu finden sich folgende Gedanken in dem Buch von Rosalind B. Penfold: „Wer in einer mißbräuchlichen Beziehung steckt, verwechselt Intensität oft mit Intimität, weil vieles so persönlich zu sein scheint. Aber zu Intimität gehört Vertrauen – und Vertrauen gibt es nicht in einer zerstörerischen Beziehung, solche Beziehungen sind eine endlose Abfolge von Kuss! Tritt! Kuss! Tritt! Kuss! Tritt! Für jeden Tritt gibt es einen Kuss und für jeden Kuss einen Tritt. Woran wollen wir glauben? An den Kuss natürlich. Deshalb bleiben wir.“¹

Bewusste Gründe für die Bereitschaft in einer Gewaltbeziehung auszuharren sind vielfältig: Ökonomische Abhängigkeiten, Angst davor, die Kinder aus ihrem gewohnten Umfeld zu reißen, Drohungen des Partners, Angst vor Abschiebung - um nur einige zu nennen. Dabei wird es umso schwieriger, sich aus einer Gewaltbeziehung zu lösen, je länger die Leidenszeit andauert. Insbesondere wenn Frauen ausschließlich von psychischer Gewalt betroffen sind, stellt die Angst davor, dass ihnen nicht geglaubt wird eine Barriere dar, sich Hilfe und

¹ Rosalind B. Penfold (2006): „Und das soll Liebe sein? Geschichte einer bedrohlichen Beziehung.“ Eichborn Verlag, Frankfurt am Main

Unterstützung zu suchen, zumal sie keine sichtbaren Verletzungen haben und die Gewalt meist selbst nicht als solche definieren.

Manche Frauen benötigen **mehr als einen Frauenhausaufenthalt**, um sich über ihre Zukunft klar zu werden. Im Jahr 2014 waren 22 von 44 Bewohnerinnen zum ersten Mal im Frauenhaus. Dagegen blickten neun Frauen bereits auf einen und vier Frauen auf mehr als zwei Frauenhausaufenthalte zurück.

Nach ihrem Auszug aus dem Frauenhaus sind 8 Frauen zu ihrem gewalttätigen Partner zurückgegangen.

Viel mehr Frauen haben hingegen die Kraft gefunden, sich vom Misshandler zu trennen. 13 Frauen zogen in eine neue eigene Wohnung, eine Frau bekam - dem Gewaltschutzgesetz folgend - die ehemalige gemeinsame Wohnung zugesprochen. Die anderen haben entweder bei Verwandten oder Freunden Unterkunft gefunden oder sind in eine andere soziale Einrichtung oder aus Sicherheitsgründen in ein anderes Frauenhaus gezogen, während 7 Frauen über den Jahreswechsel hinaus noch im Trierer Frauenhaus lebten. Bei zwei Frauen ist uns der Verbleib nicht bekannt.

4. Kinder im Frauenhaus

Viele Bewohnerinnen kommen mit ihren Kindern ins Frauenhaus. Neben 44 Frauen waren in 2014 38 Kinder im Frauenhaus. Weitere 21 Kinder der Bewohnerinnen lebten außer Haus. Entweder lebten sie schon selbständig oder waren in einer Einrichtung der Jugendhilfe untergebracht, manche Kinder wurden von der Mutter – freiwillig oder unfreiwillig – in der gewohnten Umgebung belassen.

Im vergangenen Jahr brachten 15 Bewohnerinnen jeweils ein Kind mit, 8 kamen mit zwei Kindern. Eine Frau brachte 3 Kinder mit, eine weitere lebte mit 4 Kindern im Frauenhaus.

Da ein Großteil der Frauen mit ihren Kindern ins Frauenhaus kommt, ist die Zahl der Kinder im Haus um einiges größer als die der betroffenen Frauen (1253 Kinder zu 1021 Frauen). Das **Frauenhaus** ist also immer **auch ein Kinderhaus**. Zudem hat die Arbeit mit den Kindern für uns einen besonderen Stellenwert: denn die Kinder sind die Generation, bei der jetzt die Weichen gestellt werden, ob sie als Erwachsene selbst Gewalt ausüben oder erfahren - oder ob die Kette der Misshandlungsgeschichten hier durchbrochen werden kann.

Wie in allen Jahren verteilt sich das **Alter** der 18 Mädchen und 20 Jungen auch in 2014 über die gesamte Bandbreite zwischen 0 und 16 Jahren. Die meisten mitgebrachten Kinder sind im Vorschul- oder Grundschulalter. 2014 waren 30 Kleinkinder bis zu 6 Jahren im Haus und 8 Kinder lagen im Alter zwischen 6 bis 12 Jahren.

20 der Kinder im Frauenhaus waren **selbst Opfer von direkten Misshandlungen**, wobei der Täter in aller Regel der leibliche Vater war. Über diese persönliche Gewalterfahrung hinaus sind alle Kinder auch **Opfer der Partnerschaftsgewalt**, was erwiesenermaßen ebenfalls traumatisierende Folgen für die betroffenen Kinder hat. Bei 11 Kindern liegen keine Angaben dazu vor, z.B. weil die Mütter sich dazu nicht äußern wollten.

2014 hatten 31 der Kinder während der Frauenhauszeit keinen **Kontakt zum Vater**, während 5 regelmäßigen Besuchskontakt hatten. Bei zwei Kindern fand begleiteter Umgang statt. Hier war es erforderlich, dass das Umgangsrecht der Kinder nicht mit dem Schutz der Frau kollidiert.

B. Die Beratungsstelle

5. Ehemalige Bewohnerinnen in der nachgehenden Beratung

Die nachgehende Beratung ist ein Angebot des Frauenhauses für Bewohnerinnen, die nach ihrem Auszug aus dem Frauenhaus weitere Unterstützung in Anspruch nehmen wollen. Bei ihrem Ablösungsprozess aus der Misshandlungsbeziehung ist dieses Angebot für viele Frauen von zentraler Bedeutung. Im Jahr 2014 nahmen insgesamt 36 Frauen wiederholt unsere Beratungsstelle in Anspruch.

Die nachgehende Beratung steht zwar allen ehemaligen Frauenhausbewohnerinnen zur Verfügung, in der Regel wird sie aber nicht von den Frauen in Anspruch genommen, die nach dem Aufenthalt im Haus zum Misshandler zurückgekehrt sind. Klientinnen der Beratungsstelle sind vor allem jene Frauen, die sich in einer eigenen Wohnung ein selbständiges Leben ohne Gewalt aufbauen und dabei Beratung und Unterstützung haben möchten. Ein solcher Schritt wirft nämlich vielfältige neue Probleme auf, die bewältigt werden müssen.

In der nachgehenden Beratung ist der Anteil der **Migrantinnen** in aller Regel relativ hoch. Im Jahr 2014 hatten 18 von 36 Frauen die deutsche Staatsangehörigkeit, 18 waren

Migrantinnen. Für Migrantinnen sind die Probleme, die nach dem Frauenhausaufenthalt neu auftreten, schwerer zu bewältigen als für deutsche Frauen. Für sie ist unser Angebot der nachgehenden Beratung häufig von entscheidender Bedeutung – und ein wichtiger Beitrag zur Integration.

12 der 36 Frauen nahmen unmittelbar im Anschluss an das Frauenhaus das Angebot der Beratungsstelle in Anspruch. Ein Übergabegespräch mit den Mitarbeiterinnen kurz vor dem Auszug informiert sie über die Arbeit der nachgehenden Beratung. Die Entscheidung, ob und wann sie das Angebot in Anspruch nehmen wollen, liegt bei ihnen selbst. Bei 24 Frauen lag der Frauenhausaufenthalt schon etwas länger zurück – sie kamen später auf eigene Initiative, um entweder an Gruppenangeboten teilzunehmen oder aber um Hilfe bei der Bewältigung spezieller Probleme zu erhalten. Manche Frauen kommen nach Abschluss ihrer eigentlichen Beratungszeit – u.U. auch noch Jahre später – bei Auftreten besonderer Probleme erneut in die Beratungsstelle. Das macht es schwierig, die exakte **Dauer einer nachgehenden Beratung** bzw. die genaue Zahl der Frauen zu beziffern, die das nachgehende Beratungsangebot in Anspruch nehmen.

Neben **Einzelberatungen** bietet die Beratungsstelle auch **Gruppenangebote** an, u.a. in Form von regelmäßigen Frauentreffs. Hierzu sind auch die Bewohnerinnen des Frauenhauses eingeladen. Im Vordergrund steht die Kontaktaufnahme zu anderen Frauen in der gleichen Situation. Für die Frauen bedeutet dies einen wichtigen Schritt, weil das Leben in – und nach – einer Gewaltbeziehung zumeist mit starker Isolation verbunden ist. Zehn Frauen kamen in 2014 ausschließlich zu Einzelterminen, drei nahmen nur an den Gruppenangeboten teil, alle anderen nahmen beide Angebotsformen wahr.

6. Kinder in der nachgehenden Beratung

In 2014 wurden 29 Kinder in der Beratungsstelle betreut.

14 von ihnen waren unter 6 Jahren. Sie wurden von der Mutter mitgebracht, damit diese selbst ihre Beratungstermine ohne Störungen wahrnehmen konnte. Zusätzlich zu dieser **begleitenden Kleinkindbetreuung** steht die zuständige Mitarbeiterin den Müttern auch in Erziehungsfragen und in den Belangen ihrer Kinder als Beraterin zur Verfügung.

Im Mittelpunkt unserer nachgehenden Beratung für die Kinder steht die Einzelarbeit mit den größeren Kindern, die älter als 6 Jahre sind. In 2014 kamen 5 Kinder zwischen 6 und 10 Jahren in die Beratungsstelle, 10 Kinder zwischen 10 und 18 Jahren. Für sie werden eigene **Einzelberatungen** angeboten. Teilweise finden diese Gespräche parallel zu denen der Mutter statt, die älteren Kinder kommen aber auch ohne ihre Mutter, um ihre Termine mit der Mitarbeiterin wahrzunehmen.

Die nachgehende Beratung unterstützt die Kinder zum einen bei der Verarbeitung ihrer traumatischen Gewalterfahrungen, zum anderen hilft sie bei der Bewältigung aktueller Probleme. Gleichzeitig ist diese nachgehende Beratung auch **Gewaltprävention**. Die Kinder können hier neue Formen des Umgangs mit Konflikten erlernen und damit die Gefahr verringern, dass sie ihrerseits später selbst zu Tätern bzw. Gewaltopfern werden.

Neben der Einzelarbeit wird auch **Gruppenarbeit** angeboten. 10 Kinder wurden 2014 ausschließlich in Einzelsitzungen betreut. 17 Kinder nahmen ausschließlich an den angebotenen Gruppen teil.

Die **Geschlechterverteilung** der Kinder war 2014 – wie in den Jahren davor - weitgehend ausgeglichen: 15 Mädchen und 14 Jungen kamen in die Beratungsstelle.

Für die Jungen stellen wir zusätzlich ein Betreuungsangebot durch **einen männlichen Pädagogen** zur Verfügung. Gerade Jungen zwischen 8 und 12 Jahren leiden im Frauenhaus und auch später in der neuen Wohnumgebung häufig besonders unter dem Fehlen des Vaters. Für ihre Mutter oder für die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses sind sie dann kaum mehr erreichbar, während ein Mann leichter Zugang zu ihnen findet. Er bietet sich als alternative Identifikationsfigur an und vermittelt diesen Jungen neue Rollenbilder und gewaltlose Möglichkeiten des Umgangs mit Konflikten. Hierin sehen wir eine besonders wirksame Form der Gewaltprävention, da sie direkt bei einer stark gefährdeten Personengruppe ansetzt. In 2014 nahmen zwei Jungen (13 Jahre und 18 Jahre alt) dieses Angebot wahr.

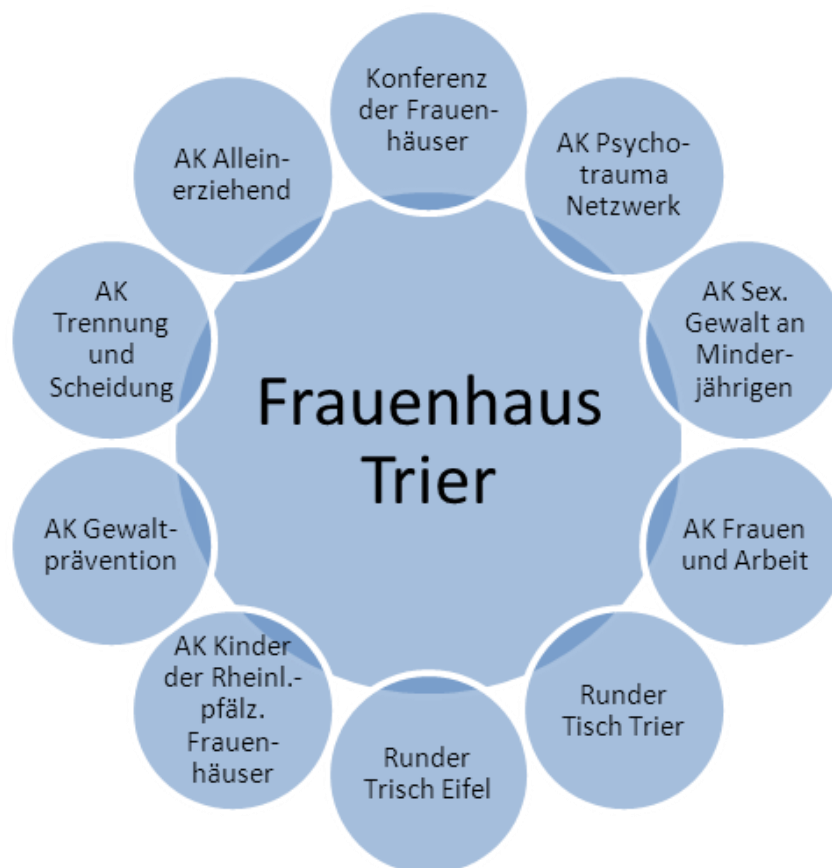
Nach wie vor sind wir auf der Suche nach Sponsoren, um dieses wichtige Angebot entsprechend den sachlichen Erfordernissen finanzieren zu können.

C. Kooperationen und Vernetzung

Die professionelle Begleitung der Frauen auf ihrem Weg in die Autonomie lässt sich nur dann effektiv und nachhaltig gestalten, wenn die Mitarbeiterinnen mit anderen Personen, Institutionen und Behörden zusammenarbeiten.

Sowohl fachintern als auch fachübergreifend gestaltet sich die Kooperation als "Interventionskette bei Gewalt in engen sozialen Beziehungen". Die Vernetzung in Gremien dient zum einen dem fachlichen Austausch, welcher der Einzelfallarbeit im Frauenhaus zu Gute kommt. Zum anderen ist die Lobbyarbeit auf regionaler und überregionaler Ebene unerlässlich, um strukturell gegen Gewalt gegen Frauen vorzugehen.

Vernetzung des Trierer Frauenhauses in kommunalen, regionalen und überregionalen Gremien 2014



- **Runder Tisch Trier:** Plenum und spezifische Fachgruppen im Rahmen des Rheinland-Pfälzischen Interventionsprojekts gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen (RIGG)
- **Arbeitskreis Trennung und Scheidung*:** Netzwerk aller an familienrechtlichen Konflikten beteiligten Institutionen und Professionen
- **Arbeitskreis sexualisierte Gewalt an Minderjährigen*:** Vernetzung von Einrichtungen, Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Prävention
- **Arbeitskreis Gewaltprävention:** Gremium freier u. öffentlicher Träger aus Stadt und Kreis, das sich mit Gewalt und Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen auseinandersetzt, Sensibilisierung, jährliche Projektwoche und Einzelveranstaltungen
- **Arbeitskreis Frauen und Arbeit*:** Setzt sich für faire Löhne ein, für die Partizipation von Frauen in der Arbeitswelt, Öffentlichkeitsarbeit
- **Arbeitskreis Alleinerziehend*:** Informationsnetzwerk, Diskussionsplattform zu Problemlagen alleinerziehender Mütter und Väter in Trier, Unterstützung und Initiierung von Projekten
- **Arbeitskreis Psychotrauma Netzwerk:** Vernetzung der Akteure im Bereich Psychotrauma, bedarfsbezogene Fort- und Weiterbildung sowie Verbesserung der Akut- und Langzeitversorgung psychotraumatisierter Menschen
- **Arbeitskreis Kinder der Rheinland-Pfälzischen Frauenhäuser:** Vernetzung der Mitarbeiterinnen im Kinderbereich der Rheinland-Pfälzischen Frauenhäuser
- **Konferenz der Frauenhäuser:** Zusammenschluss Rheinland-Pfälzischer Frauenhäuser, engagiert sich für den Abbau von Gewalt in engen sozialen Beziehungen auf Bundes- und Landesebene

*Zeitweise inaktive Teilnahme

D. Team und Personalstruktur

Die Frauen und Kinder im Frauenhaus Trier werden durch ein multiprofessionelles Team beraten und begleitet. Die Mitarbeiterinnen sind alle in Teilzeit beschäftigt und gewährleisten durch ein flexibles Arbeitszeitmodell mit festen Kernzeiten und Übernahme von Rufbereitschaften sowohl die tägliche Erreichbarkeit für Bewohnerinnen und Ratsuchende als auch die Wahrnehmung darüber hinausgehender Termine und Aufgaben.

Als direkte Ansprechpartnerinnen für die Frauen im Haus und in der Beratungsstelle sind drei Diplompädagoginnen und eine Diplompsychologin hauptamtlich tätig. Ebenso engagiert sich die Verwaltungsangestellte über ihre originären Aufgaben hinaus. Eine weitere bedeutende Aufgabe kommt den Mitarbeiterinnen durch die Anleitung von Praktikantinnen zu. So absolvierten 2014 insgesamt sieben Studentinnen der Psychologie ihre Praktika im Frauenhaus und in der Beratungsstelle. Mit ihrem Engagement bereichern sie die Arbeit an vielen Stellen.

Für die Kinder sind im Frauenhaus zwei Erzieherinnen, in der nachgehenden Beratung eine Erzieherin sowie eine männliche Honorarkraft wichtige Ansprechpersonen.

Wertvolle Ergänzungen sind die Tätigkeiten der Vertretungskräfte, des Hausmeisters und der Reinigungskraft, die stundenweise beschäftigt werden.

In 2014 nahmen die Mitarbeiterinnen an Fortbildungen zu folgenden Themen teil:

- Traumazentrierte Fachberatung/Traumapädagogik
- Komplexe Traumafolgestörungen
- „Warnsignale“ häuslicher Gewalt. Einsatz der Präventionsmaterialien in der Beratung, Therapie und Gruppenarbeit
- Psychische Erkrankungen bei Frauen mit Gewalterfahrungen und Auswirkungen auf ihre Kinder
- Opferschutz
- Klinische Gestalttherapie
- Interkulturelle Kompetenzen
- Burnout-Prophylaxe

Zusätzlich sichert das Team die Qualität der Arbeit durch regelmäßige Teambesprechungen, Supervision und kollegiale Intervision, wobei sich auch weiterhin die selbstbestimmte Arbeitsweise im hierarchiefreien Team als nachhaltig effektiv erweist.

Ausstellung „Warnsignale“

Vom 05.11. bis 15.11.2014 hat das Frauenhaus gemeinsam mit der Interventionsstelle Trier die Ausstellung „Warnsignale häuslicher Gewalt“ organisiert, die im Foyer der Sparkasse Trier in der Theodor-Heuss-Allee zu sehen war.

Die Ausstellung wird vom Dachverband der autonomen Frauenberatungsstellen NRW e.V. zur Verfügung gestellt und versteht sich als Teil einer weltweiten Kampagne gegen Gewalt in der Partnerschaft.

Entstanden ist das Projekt aus dem Buch „Und das soll Liebe sein?“ von Rosalind B. Penfold (Pseudonym). Diese beschreibt anhand von Comics die Geschichte einer zerstörerischen Beziehung, die sie selbst durchlebt hat.

Die Ausstellung ist in sechs Sprachen verfasst und zeigt anschaulich, dass Gewalt in der Partnerschaft nicht von heute auf morgen entsteht. Sie ist ein präventives Angebot zum Erkennen destruktiver Entwicklungen in Partnerschaften und lädt zur Auseinandersetzung mit Risikofaktoren und möglichen Gefährdungen in der eigenen Partnerschaft ein. Es werden Auswege erkennbar, den Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen.

Am Abend des 04.11.14 wurde die Ausstellung feierlich im Foyer der Sparkasse eröffnet. Wir waren sehr froh, dass die Sparkasse ihr Foyer zur Verfügung stellte. In solch einem öffentlichen Ort konnten auch Menschen erreicht werden, die sonst eher selten mit der Thematik in Berührung kommen.

An den zehn Ausstellungstagen nutzten zahlreiche BesucherInnen die Gelegenheit zur Besichtigung der „Warnsignale“. Manche kamen zufällig, andere gezielt. Die einen warfen einen kurzen Blick auf die Banner, weitere vertieften sich am Infotisch und lasen gleich das ganze Buch von Rosalind B. Penfold.

Über die Ausstellungstage verteilt führten die Organisatorinnen sowie geschulte ehrenamtliche Helferinnen insgesamt rund 150 SchülerInnen der Trierer Berufsbildenden Schulen und Gymnasien und einzelne Erwachsenengruppen mit Erfolg durch die Warnsignale. Die Konzeption der Führungen beinhaltete eine Vorstellung der Institutionen Frauenhaus und Interventionsstelle, eine Buchvorstellung sowie Kleingruppenarbeit an den Bannern. Die aktive Beteiligung der Schülerinnen, das Interesse und auch die Betroffenheit

zeigten die immense Bedeutung dieses Präventionsangebots und trugen maßgeblich zum Gelingen des Projekts bei.

Für die Zukunft ist geplant, mithilfe der Präventionsmaterialien „Warnsignale häuslicher Gewalt erkennen und handeln“, zu deren Gebrauch die Mitarbeiterinnen umfangreich geschult wurden, ein Präventionsangebot in Trier zu schaffen. Ein Einsatz ist z.B. im Unterricht der weiterführenden Schulen oder in interessierten Gruppen denkbar.

Bereits jetzt werden die Materialien schon rege im Rahmen der Einzel- und Gruppenarbeit im Frauenhaus selbst genutzt.

„Gebührende Ehre“ - Verleihung des Verdienstordens des Landes Rheinland-Pfalz an Agnes Gräser

Frau Agnes Gräser, Mitarbeiterin des Frauenhauses Trier, wurde am 10. Dezember 2014 im Festsaal der Staatskanzlei von Ministerpräsidentin Malu Dreyer mit dem Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz ausgezeichnet.

„Frau Gräser leistet seit Jahrzehnten Herausragendes. Sie trägt durch Ihr unermüdliches Handeln zu einer erfolgreichen Entwicklung unseres Landes bei“, sagte Ministerpräsidentin Malu Dreyer. „Frau Gräser besitzt eine beeindruckende Persönlichkeit und zeigt ein enormes Engagement. Ihr Engagement ist mehr als nur Pflichterfüllung, es ist ein Anker in unserer sich so schnell verändernden Welt“.

Frau Gräser setzt sich seit vielen Jahren mit außerordentlichem Engagement für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder ein.

Als Mitarbeiterin der Frauenbeauftragten Frau Rieger-Nopirakovski konzipierte sie das heutige Frauenhaus in Trier. Sie war vor über 20 Jahren Gründungsmitglied des Trägervereins Frauenhauses Trier e.V. und hatte an dessen Aufbau und konzeptioneller Entwicklung wesentlichen Anteil. Dabei ist es ihr gelungen, nicht nur das Frauenhaus, sondern auch den unterstützenden Förderverein Frauenhaus Trier e.V. auf eine solide Grundlage zu stellen.

Ein wichtiges Anliegen von Agnes Gräser ist die Integration von Migrantinnen. Sie hat in diesem Bereich beispielgebende Projekte initiiert, wie etwa das Projekt „Inter-Cultur-Elle. Frauen leben und lernen“, das der interkulturellen Öffnung und der Integration von ehemaligen Frauenhausbewohnerinnen mit Migrationshintergrund dient.

Sie hat sich darüber hinaus an der Konzeption und dem Aufbau des rheinland-pfälzischen Interventionsnetzwerkes gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen (RIGG) maßgeblich beteiligt. Von 2000 bis 2005 hat Frau Gräser mit großem Engagement die Frauenhäuser am landesweiten runden Tisch gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen in Mainz vertreten.

Sie ist darüber hinaus Mitbegründerin der Konferenz der Frauenhäuser in Rheinland-Pfalz und noch heute Mitglied in diesem Gremium. Im Landesfrauenbeirat vertrat sie viele Jahre die Konferenz als Mitglied.

Der Landesverdienstorden wurde in diesem Jahr zum 33. Mal verliehen. Seine Schaffung hatte der Landtag per Landesgesetz vom 2. Oktober 1981 beschlossen. Um die außergewöhnlich hohen Leistungen zu betonen, ist die Zahl der lebenden Ordensträgerinnen und -träger auf 800 begrenzt.

Frau Gräser wird zum Ende dieses Jahres in Ruhestand gehen und somit das Frauenhaus verlassen. Ihre 7 Kolleginnen möchten sich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken für ihr fachliches, politisches und persönliches Engagement, für ihre Tatkraft, ihren Mut „der Stachel im Fleisch“ zu bleiben, ihre Beharrlichkeit, Verlässlichkeit und ihr großes Herz!

„Liebe Agnes, wir wünschen Dir Alles Gute für den neuen, ruhigeren (?) Lebensabschnitt und freuen uns, dass Du weiterhin durch Deine Arbeit im Förderverein mit dem Frauenhaus verbunden bleibst!“

Wir sind eine Gruppe von Problemlösern

Birgit Wald engagiert sich im Trägerverein des Frauenhauses - Aufgaben: Unterstützung bei Geschäftsführung

Psychologin Birgit Wald arbeitet ehrenamtlich beim Trägerverein des Frauenhauses Trier. Im Rahmen der TV-Serie „Mein Verein“ erzählt sie von ihrem Engagement.

Für mich ist es wichtig, dass man sich für Menschen engagiert, die keine Lobby haben. Über meinen beruflichen Kontext als Psychologin kam ich vor mehr als 20 Jahren zu der ehrenamtlichen Tätigkeit beim Frauenhaus. Dort arbeiten engagierte und qualifizierte Mitarbeiterinnen, die Hilfesuchende dabei unterstützen, aus ihrer Situation herauszufinden. Dazu gehört die Begleitung ins Krankenhaus oder zu Arztpraxen und auf Ämter.

TV-SERIE
MEIN VEREIN

In Gesprächen wird ihnen angezeigt, welche Möglichkeiten sie in ihrer Situation haben. Das Ziel ist es, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, damit die Frauen und ihre Kinder ein eigenständiges Leben führen können. Was die Bewohnerinnen und deren Kinder an Gewalt erlebt haben, kann man sich nicht vorstellen. Deshalb ist es wichtig, dass die Mitarbeiterinnen sich nicht noch um die Geschäftsführung kümmern müssen.

Dafür gibt es den Trägerverein, in dem ich mich engagiere. Die Aufgabe des Trägervereins ist es, den Mitarbeiterinnen des Frauenhauses den Rücken freizuhalten.



Ist seit über 20 Jahren dem Frauenhaus verbunden: Birgit Wald.

TV-FOTO: KARIN PÖTZ

ten. Die Kosten müssen transparent verwaltet und offengelegt werden und viele administrative Dinge fallen an. Ein trockenes Geschäft und ein spektakuläres Ehrenamt, mit dem man keinen Staat machen kann. Ich spreche auch nicht gerne von meiner Vereinsarbeit in der Ich-Form, denn wir sind eine Gruppe von Problemlösern.

Wir haben ein großes Vertrauensverhältnis untereinander, bei

uns gibt es nicht „den Bestimmer“. Diese flache Hierarchie gefällt mir an der Arbeit im Verein. Wir arbeiten in der Stille und freuen uns, wenn eine Frau unser Haus wieder verlassen kann, um in ein gewalt- und angstfreies Umfeld zu ziehen. Das ist unsere Motivation und dafür kämpfen wir gemeinsam:

Die Verweildauer im Frauenhaus ist ein großes Problem, das der Wohnungsmangel und den

hohen Mietpreisen in Trier geschuldet ist. Wir suchen immer wieder Wohnungen für unsere Frauen. Für traumatisierte Kinder bieten wir Kurse an, und auch für die Sicherheit im Haus muss durch Umbaumaßnahmen regelmäßig gesorgt werden. Es gibt viel zu tun und es wäre schön, wenn sich noch Interessierte finden, die sich vorstellen können, sich mit Know-how und Organisationsvermögen in den Träger-

verein einzubringen.

Ich würde mir wünschen, auf diesem Wege Mitspracherechten zu finden. Mein größter Wunsch ist aber, dass eine Institution wie das Frauenhaus komplett überflüssig werden würde. Aber leider ist das nicht absehbar.

Aufgezeichnet von unserer Mitarbeiterin Karin Pötz

EXTRA ZUM VEREIN

Frauenhaus Trier ist ein gemeinnütziger Verein. Er wird finanziert über einen regelmäßigen Zuschuss des Landes Rheinland-Pfalz, der Stadt Trier und über Spenden. Die Aufgaben des Fördervereins des Frauenhauses sind die Öffentlichkeitsarbeit und die Beschaffung von Finanzmitteln. Der Trägerverein übernimmt die Geschäftsführung auf ehrenamtlicher Basis und ist zuständig für die Nachweisführung über öffentliche Gelder. Das Frauenhaus dessen Adresse zum Schutz der Bewohner geheim gehalten wird, bietet auf zwei Etagen 18 Plätze für Frauen und Kinder. Vorstand des Trägervereins: Lisa Göbel, Ina Wagner und Birgit Wald.

Weitere Infos und Spendenkonto im Internet auf www.frauenhaus-trier.de

Und das soll Liebe sein?

Ausstellung thematisiert häusliche Gewalt – Werke bis Mitte November in der Sparkasse ausgestellt

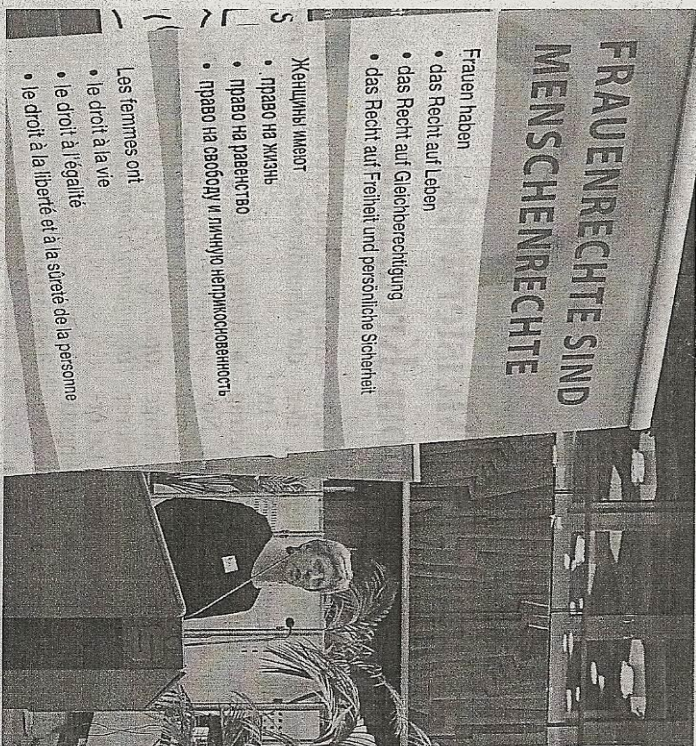
Häusliche Gewalt ist das Thema einer Ausstellung, die im Foyer der Sparkasse in der Theodor-Heuss-Allee zu sehen ist. Initiatoren sind das Frauenhaus und die Interventionsstelle.

Trier, Bürgermeisterin Angelika Birk bringt es in ihrem Grußwort zur Ausstellungseröffnung „Warnsignale“ auf den Punkt: „Die Verbote von Gewalt werden oft fehlinterpretiert.“ Einige dieser Vorboten sind die Sprüche und Cartoons auf Tafeln, die im Foyer der Sparkasse in der Theodor-Heuss-Allee aufgestellt sind und zum Nachdenken über die eigene Beziehung anregen.

In mehreren Sprachen ist dort zum Beispiel zu lesen: „Du bist Sonne, Mond und Sterne für mich“. Ein Satz, der sich aus dem Mund des Partners schön anhört. Er kann aber auch darauf hindeuten, dass in dieser Beziehung kein Platz für andere soziale Kontakte und Interessen bleibt und in einem Gefängnis endet – und schlimmstenfalls in häuslicher Gewalt. „Warnsignale“ rechtzeitig zu erkennen und einzuord-

nen, um den Teufelskreis zu durchbrechen – das ist das Ziel der Ausstellung.

Beate Hecker von der Interventionsstelle Trier ist froh, dass die Sparkasse sofort bereit war, ihre



Jutta Kap vom Frauenhaus spricht zu den Gästen der Ausstellungseröffnung „Warnsignale“. Sie ist bis 14. November in der Sparkasse Trier zu sehen.

TV-FOTO: KARIN PUTZ

Räume zur Verfügung zu stellen. „An diesem öffentlich frequentierten Ort erreicht sie Menschen, die sonst nicht mit diesem Thema in Berührung kommen.“ Untermalt wird die Ausstellungseröffnung durch Livemusik von Claudia Veryy.

Neben Angelika Birk und Beate Hecker richten auch Helga Erienne von der Sparkasse und Jutta Kap vom Frauenhaus das Wort an die zahlreich erschienenen Besucher. Kap weist auf das Buch „Und das soll Liebe sein?“ von Rosalind B. Penfold hin, dem die Zeichnungen und Sätze auf den ausgestellten Tafeln entnommen sind und die den langen Weg einer bedrohlichen Beziehung aufzeichnen.

Bis Freitag, 14. November, sind die „Warnsignale“ während der Geschäftszeiten der Sparkasse zu sehen. Frauen, die bereits erste Warnsignale erkannt haben oder eine Schiefelage in ihrer Beziehung fürchten, können sich bei www.warnsignale-gewalt.de oder telefonisch unter 02043/681660 über Hilfsangebote informieren.

kcp

Öffentliche Anerkennung für Arbeit im Verborgenen

Agnes Gräser vom Frauenhaus erhält höchste Landesauszeichnung

Sie engagiert sich für Frauen, die in Gewaltbeziehungen leben, für Migrantinnen und für alleinerziehende Mütter. Nun hat Agnes Gräser von der externen Beratungsstelle des Trierer Frauenhauses den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz erhalten. Sie freut sich über die Würdigung ihrer Arbeit in der Anonymität – und appelliert an junge Frauen, sich nicht auf den Erfolgen der Frauenbewegung auszuruhen.

Von unserer Mitarbeiterin
Stefanie Braun

Trier. Ein unauffälliges Klingelschild an einem von vielen gleich aussehenden, aneinander gereihten Häuserblocks; das Treppenhaus und die Eingangstür strahlen vor allem eines aus: Anonymität. Dahinter verbirgt sich die externe Beratungsstelle des Trierer Frauenhauses, in der Diplom-Psychologin Agnes Gräser und ihre Kolleginnen arbeiten. Helle, freundlich eingerichtete Büroräume mit integrierter Küche, Spiele-Ecke für die Kinder und ein kleiner Tisch mit Weihnachtsdekoration lassen die Beratungsstelle freundlich und einladend erscheinen. „Das soll sie ja auch sein“, betont Agnes Gräser.

Wenn Frauen in die Beratungsstelle zu ihr und ihren Kolleginnen kommen, haben sie eine Entscheidung gefällt: ein Leben ohne ihren Partner zu führen. In ihren Fällen bedeutet das: ohne Gewalt. Für die Frauen keine leichte Entscheidung, denn es gab in den Beziehungen nicht nur schlechte Zeiten. Die Gewalt hat nicht von jetzt auf gleich Einzug gehalten,



Ausgezeichnet:

Agnes Gräser

TV-FOTO: STEFANIE
BRAUN

sondern schleichend.

Ist die Entscheidung gegen die Beziehung gefallen, kommen die Frauen aus dem Frauenhaus in die externe Beratungsstelle, wo sie von Gräser und ihren Kolleginnen handfeste Hilfe bekommen: Wohnungssuche, Kindererziehung, Kontaktaufnahmen in einer vielleicht fremden Stadt, Sprachkurse für Migrantinnen. Sie leisten zudem Hilfestellungen mit Beratungen und den richtigen Fragen, um die Frauen auf ihre eigenen inneren Ressourcen zurückzuführen.

Würdigung eines Lebenswerks

Fragen, die Agnes Gräser in ihrem Psychologiestudium in Trier zu stellen gelernt hat. 1971 kam sie aus St. Goar zum Studium an die Mosel und blieb. 1991 arbeitete sie zunächst ehrenamtlich bei der Initiative zur Errichtung eines Frauenhauses in Trier mit. Innerhalb von zwei Jahren wurde ein Konzept erarbeitet, ein Standort gesucht, das Frauenhaus errichtet. Seit 1993 war Agnes Gräser als Psychologin dort tätig. Es folgten viele Projekte, wie 1994 die Initiative zur Einrichtung der Konferenz der Frauenhäuser in Rheinland-Pfalz als Landesgremium, oder die bundesweite Initiative zur Vorbereitung eines Gewaltschutzgesetzes 1996.

1997 gab sie den Anstoß zu einer Beteiligung der Frauen-Notrufe und Frauenhäuser an der Entwicklung und Umsetzung eines rheinland-pfälzischen Interventionsprojekts gegen Gewalt gegen Frauen: „Wir wollten aktiv mitgestalten, weil wir dachten, mit uns wird dieses Projekt besser als ohne uns.“

Dass sie nun die höchste Auszeichnung des Landes Rheinland-Pfalz erhalten hat, findet Agnes Gräser wichtig und richtig – aber nicht für ihr Ego oder ihre Person, sondern für ihre Arbeit, für ihre Sache: „Eben weil es ein Arbeitsbereich im Verborgenen, in der Anonymität ist.“ In Anbetracht ihrer nahenden Rente freut sie sich, dass ihr Lebenswerk gewürdigt wird. „Die Auszeichnung wurde damit begründet, dass ich vieles initiiert habe – aber das braucht auch Menschen, die sich dafür begeistern und einsetzen.“

Umso wichtiger erscheint ihr, dass junge Frauen aus dem Dornröschenschlaf erwachen, in den sie die Erfolge der Frauenbewegung ihrer Mütter und Großmütter versetzt haben, wie Gräser meint: „Man muss neugierig und interessiert bleiben und immer wieder schauen, was Veränderungen für das Leben in unserer Gesellschaft bedeuten. Und sich engagieren.“

Der rheinland-pfälzische Landesverdienstorden wurde in diesem Jahr zum 33. Mal verliehen. Um die außergewöhnlich hohen Leistungen zu betonen, ist die Zahl der lebenden Ordensträgerinnen und -träger auf 800 begrenzt.